



⇒ Matthias Möhring-Hesse

Gerhard Ludwig Kardinal Müller: Armut. Die Herausforderung für den Glauben

Papst Franziskus lässt viele der im Vatikan alt Gedienten ziemlich alt aussehen – unter anderen auch den Vorsitzenden der Kongregation für die Glaubenslehre, Kurienkardinal Gerhard Ludwig Müller. Während Papst Franziskus Türen öffnet, Impulse setzt und Hoffnungen nährt, verrammelt der Kurienkardinal Müller Türen, wehrt Impulse rigoros ab und zerstört Hoffnungen. Während der Papst das kirchliche Amt vom Vatikan weg in die Ortskirchen hin zu verschieben sucht, sucht der Kurienkardinal als Vorsitzender der Glaubenskongregation das Lehramt „jenseits der Berge“ und damit in Rom zu halten und maßregelt Ortskirchen, die anders als er zu denken wagen. Während der Papst eine „arme Kirche der Armen“ projiziert, verteidigt der Kurienkardinal seinen Bruder im Amt und im Geiste, Franz-Peter Tebartz van Elst, als Opfer einer antiklerikalen, antikirchlichen Medien-Kampagne. Bei all dem wird Kardinal Müller – wie auch die anderen Prälaten und Kardinäle im Vatikan – öffentlich an Papst Franziskus gemessen und schlichtweg für schlecht befunden.¹ Da sucht der ein oder der andere eine öffentlichkeitswirksame Gegenstrategie. Kardinal Müller greift zur Veröffentlichung eines Buches: „Armut. Die Herausforderung für den Glauben“. Als Teil der „Kirche der Armen“ und

einmal mehr als Freund der lateinamerikanischen Befreiungstheologie will er sich damit zeigen – und versichert sich dazu eines Geleitwortes seines Pontifex und des Zuspruchs zweier befreundeter Autoren.

Um es vorwegzunehmen: Der

Gerhard Ludwig Kardinal Müller (2014): Armut. Die Herausforderung für den Glauben. Mit einem Geleitwort von Papst Franziskus. Unter Mitarbeit von Gustavo Gutiérrez und Josef Sayer, München: Kösel-Verlag, 176 Seiten, ISBN 978-3-466-37106-8.

(1) Allerdings zeigte sich Kardinal Müller in einem Interview in der aktuellen Ausgabe des österreichischen Missionsmagazins „Alle Welt“ (Päpstliche Missionswerke/Missio) gelassen gegenüber seiner medialen Darstellung als „konservativer Gegenspieler“ des Papstes. „Die Leute brauchen halt solche Klischees, damit sie meinen können, den Papst für ihre ideologischen Ziele vereinnahmen zu können.“ Im Grunde wisse man aber, dass dahinter der Versuch bestimmter Gruppen stehe, „den Papst als Leitfigur für ganz bestimmte linke Ideologien zu missbrauchen“, so der Kardinal (<http://religion.orf.at/stories/2654304> vom 04.06.2014).

Image-Versuch misslingt. Dies nicht nur, weil die Absicht der Veröffentlichung allzu durchschaubar ist. Der Versuch misslingt, weil sich der Autor des Büchleins in Sachen „Kirche der Armen“ und Befreiungstheologie blamiert, weil er zu den Fragen, wie denn die katholische Kirche, erst recht: an ihrer vatikanischen Spitze, zu einer „Kirche der Armen“ werden kann, was es bedeutet, sich als Kirche vorzunehmen, eine „Kirche der Armen“ zu werden, – und was die von ihm geleitete Glaubenskongregation zu diesem Vorhaben beitragen kann, was europäische und auch vatikanische Theologie von der Theologie der Befreiung und wie sie dies lernen können, nichts, aber auch wirklich nichts beiträgt. Was als Image-Kampagne geplant war, wird zu einer Blamage für den Autor und birgt für die LeserInnen reichlich Potential zum Fremdschämen.

Um sich als Freund der Armen und der Befreiungstheologie zu inszenieren, bedient sich Kardinal Müller der Hilfe zweier Freunde: von Josef Sayer, dem längjährigen Hauptgeschäftsführer und Vorstandsvorsitzenden von Misereor, und von Gustavo Gutiérrez, einem der prominentesten „Väter“ der Befreiungstheologie. Auf dem Titelblatt wird zwar nur deren Mitarbeit notiert. Tatsächlich verantworten Sayer und Gutiérrez jedoch eigene Beiträge im Umfang der Hälfte des gesamten Buches. Das muss wahre Freundschaft sein, wenn aus Autoren Mitarbeiter gemacht werden. Gutiérrez veröffentlicht seinen Aufsatz über die „Spiritualität des Konzilsereignisses“ und über die theologische Verbindungslinien vom II. Vatikanum hin zur Lateinamerikanischen Bischofskonferenz von Medellín (1968) – in diesem Buch ein weiteres Mal.² In dem Aufsatz „Aparecida und die vorrangige Option für die Armen“ legt er das Abschlussdokument der letzten Lateinamerikanischen Bischofskonferenz in Aparecida (2007) für sein deutschsprachiges Publikum als befreiungstheologisches Fundstück aus.³ Die beiden Texte sind allenfalls für ErstleserInnen seiner Theologie instruktiv, etwas geschwätzig – und zudem sehr papistisch. Wobei sich dieser Papismus noch auf den alten Papst und sein segensreiches

(2) Als Nachweis wird angegeben: Gutiérrez, Gustavo (2013): Die Spiritualität des Konzilsereignisses, in: Delgado, Mariano/Sievernich, Michael (Hg.): Die großen Metaphern des Zweiten Vatikanischen Konzils. Ihre Bedeutung für heute, Freiburg i.Br.: Herder-Verlag 2013, S. 405-421. Der Text ist online verfügbar: <http://www.muenster.de/~angergun/leseprobe-gutierrez.pdf>.

(3) Ohne Nachweis in dem Buch bleibt: Gutiérrez, Gustavo (2008): La V. Conferencia en Aparecida y la opción por los pobres, in: Sociedad Argentina de Teología (Hg.), El desafío de hablar de Dios en la América Latina del siglo XXI. Buenos Aires, S. 13–31. Online verfügbar: <http://sociedadargentineologia.org/file/semanasat/EL%20DESAF%C3%B7O%20DE%20HABLAR%20DE%20DIOS%201.pdf>.

Wirken für die lateinamerikanische Kirche bezieht.⁴ Vergangene Kontroversen mit der Glaubenskongregation und Kirchenstrafen gegen Befreiungstheologen – vergeben und vergessen! Gutiérrez sonnt sich und seine Befreiungstheologie im kirchenamtlichen Einverständnis. In den beiden Texten erhalten die LeserInnen gleichwohl eine befreiungstheologische Einführung in die „Option für die Armen“ und in ihre Entdeckung durch die lateinamerikanische Kirche. Vor allem aber soll der Text des Autors Gutiérrez bestätigen, dass Kardinal Müller den Menschen Gutiérrez zum Freund hat, was er selbst in seinen eigenen Texten gleich mehrfach zu berichten weiß.

Genau dies muss dann auch der Autor Sayer in seinem Beitrag bestätigen, der 1988 – als Pfarrer in einer Gemeinde in Lima – für einen Forschungsaufenthalt von deutschen Theologieprofessoren mit verantwortlich war, bei dem sich der damaliger Professor Müller und der – wie Sayer hervorhebt – Nicht-Professor Gutiérrez kennenlernten. Von diesem Ereignis her schreibt Sayer dem Kurienkardinal einen „lateinamerikanischen Lebensweg“. Er berichtet von den Aufenthalten Müllers in den „Gemeinden Choquecancha, Cachin, Kacllaraccay, Chejani etc. in den abgelegenen Andenregionen von Cuzco, Ayaviri, Puno, Juli oder Huaraz“, in den Elendsvierteln von Lima, La Paz oder Sao Paulo. So ist Müller „in das bitterarme Leben der Campesinos eingetaucht. Ein Leben in äußerster Kargheit auf 3000-4300 Meter Höhe; Trinkwasser aus den Bächen; keine Toiletten; eine einseitige Ernährung auf der Basis von Kartoffeln und Mais; so gut wie keinen Zugang zu einer Gesundheitsversorgung, die diesen Namen verdiente; keinen elektrischen Strom; in den abgelegenen Dörfern vielleicht zwei Klassen Primarschule, dann war die Schullaufbahn schon zu Ende“ (S. 89). Sayer weiß zu berichten, dass Müller „von den Campesinos und den Elendsviertelbewohnern, ihrer Kultur und ihrem Glauben an Gott“ (ebd.) gelernt hat. Er berichtet von den heroischen Kämpfen Müllers für die Befreiungstheologie und deutet an, dass er, also Müller, wegen seiner befreiungstheologischen Sympathien in der Kirche verfolgt und angefeindet wurde. Einen „lateinamerikanischen Lebensweg“ erschreibt Sayer für Müller auch dadurch, dass er mit Müller Märtyrer der lateinamerikanischen Kirche oder zumindest de-

(4) Vgl. auch „Benedikt XVI. und die Option für die Armen“ in: Gutiérrez, Gustavo (2009): Nachfolge Jesu und Option für die Armen : Beiträge zur Theologie der Befreiung im Zeitalter der Globalisierung (Studien zur christlichen Religions- und Kulturgeschichte Bd. 10), Fribourg/Stuttgart: Academic Press/Kohlhammer, S. 129-136; ders. (2007): Benedikt XVI. und die Option für die Armen, in: Missionszentrale der Franziskaner e.V. (Hg.). Neues Pfingsten oder alte Gleise? Bischofsversammlung Aparecida 2007 (Berichte – Dokumente – Kommentare Nr. 3/2007), S. 19-26, online verfügbar: www.mzf.org/files/174/gh102-web.pdf.

ren Wirkorte besucht hat. Dies alles schreibt Sayer über und für seinen Freund; – und dieser lässt ihn dies in seinem Buch über „Armut“ (und eben nicht über „Kardinal Müller“) schreiben. Es wirkt peinlich – für den Autoren, aber auch für den Professor-Bischof-Kardinal, über den der Autor schreibt. Dabei hilft uns Sayer wenig zur Klärung der drängenden Fragen zur „Kirche der Armen“ – und gerät gerade so in Widerspruch zu Gutiérrez' Andeutungen, der in der Nachfolge Jesu die Hinwendung zum „Du“ und die Zurückstellung vom „Ich“ empfiehlt. Genau darum geht es aber in diesem Buch nicht: Nicht um das „Du“, nicht um die Hinwendung zu den – aus welchen Gründen auch immer so bezeichneten – „Armen“, nicht um die Campesinos in Choquecancha, Cachin, Kacllaraccay oder Chejani. Es geht um das „Ich“ des Kurienkardinals Müller, auch wenn sich dieser hinter seinem Freund Sayer versteckt, oder genauer: um ein neues, zum neuen Pontifikat besser passendes Bild vom „Ich“ des Kurienkardinals Müller.

Zu berichten ist auch über die fünf Beiträge aus der Feder von Kardinal Müller. Unter der Überschrift „Die menschliche Entwicklung zwischen Schöpfung und Vollendung“ bringt er eine kleine Übersicht über die vatikanische Sozialverkündigung. Von Berufswegen hat der Rezensent schon viele derartige Einführungen gelesen, bislang aber noch keine so unsystematische, oberflächliche und uninformierte wie diese. Sodann berichtet Kardinal Müller über „Meine Erfahrungen mit der Befreiungstheologie“ – und dabei vor allem über seine gute Beziehung zu Gutiérrez. Unter der Überschrift „Prüfet alles, das Gute behaltet“ erinnert er vage an die vatikanische Beschäftigung mit der lateinamerikanischen Befreiungstheologie, dabei aber nicht an die „Instruktion über einige Aspekte der ‚Theologie der Befreiung‘“ aus dem Jahre 1984, sondern lediglich an die zwei Jahre später veröffentlichte „Instruktion über die Freiheit und Befreiung“. In der „Relektüre“ (S. 31) attestiert ihr Müller eine „erstaunliche Weitsicht“ (ebd.). Einige wenige Seiten genügen Müller, die Kontroversen und Maßregelungen⁵ vergessen zu machen und die Befreiungstheologie in der Lesart seines Vorgängers, Kardinal Ratzingers, zu einer authentischen Theologie der katholischen Kirche zu machen. Diesem Versuch schließt sich ein Beitrag über „Gustavo Gutiérrez – Vater der Befreiungstheologie“ an. Der Beitrag „An der Seite der Armen – Eine Theologie der Befreiung“ beendet seine Eigenbeiträge. In all den Texten klaubt der Autor lange Zitate zusammen und bastelt daraus seine Texte; er bleibt im Ergebnis oberflächlich und im Inhalt recht ekklesial.

(5) Vgl. dazu Greinacher, Norbert (Hg.) (1985): Der Konflikt um die Theologie der Befreiung. Diskussion und Dokumentation, Zürich u.a.: Benziger.

Die interessierten LeserInnen erfahren hingegen nichts über „Armut als eine Herausforderung des Glauben“, nichts darüber, wie man in den europäischen Kirchen diese Herausforderungen annehmen könnte, erfahren nichts über den Beitrag der vatikanischen Kirchenleitung und der Kongregation für die Glaubenslehre zu dieser Herausforderung, erfahren nichts über Ansätze auf diesem Weg und über die Mühen und Gefahren eines entsprechenden Aufbruchs. Stark ist die Behauptung, der Professor, Bischof und Kurienkardinal habe viel von Gutiérrez und der lateinamerikanischen Befreiungstheologie, viel von der lateinamerikanischen Ortskirche und ihren Gemeinden, viel von den Campesinos gelernt. Was Professor, Bischof und Kurienkardinal nun aber gelernt und in welchen Ergebnissen, in welcher Theologie, in welchen Büchern, in welcher Praxis, in welchen bischöflichen Entscheidungen sich das Gelernte ausgedrückt hat, darüber bleiben die LeserInnen im Ungewissen. Theologisch trägt Kardinal Müller zur Frage nach der „Kirche der Armen“ wohl einzig bei, dass ein im christlichen Kontext gelebter Glauben von den Geschicken dieser Welt nicht absehen kann und dass das von ChristInnen erhoffte Heil dieses Gottes – nicht zuletzt durch das Tun eben der auf dieses Heil hoffenden ChristInnen – Spuren in dieser Welt hinterlässt und hinterlassen soll. „Es ist nicht möglich, von Gott zu sprechen ohne tätige, verwandelnde und deshalb praktische Teilnahme am komplexen und integralen, von ihm angestoßenen befreienden Handeln, mittels dessen die Geschichte zu einem Prozess wird, in dem sich die Freiheit realisiert“ (S. 84). Vielleicht muss es uns LeserInnen genügen, dass der Leiter der Kongregation für die Glaubenslehre diesen „Gemeinplatz“ zeitgenössischer Theologie bestätigt, statt ihn zu verdächtigen.

In seinem Geleitwort schreibt Papst Franziskus, dass er seinem Kurienkardinal für dieses Buch dankbar ist. „Ich bin sicher: Jeder, der diese Seiten liest, wird sich in gewisser Weise angesprochen fühlen und in seinem Herzen das Bedürfnis nach einer Erneuerung des Lebens aufsteigen spüren“ (S. 13). Ungern widerspricht der Rezensent dem Papst. Er kann nicht glauben, dass dieser das Buch vor Verfassen seines Geleitwortes und eben dieser rührigen Zeilen gelesen hat. Zumindest muss er dem Verfasser des Geleitwortes gestehen: Nichts in dem Buch hat dazu beigetragen, dass er, der Rezensent, sich angesprochen fühlte; nichts hat dazu beigetragen, dass in seinem Herzen das Bedürfnis nach einer Erneuerung seines Lebens aufgestiegen ist. Hingegen ist die Enttäuschung eines Lesers groß, dass er vom Autor und seinem Verlag um wertvolle Stunden seines Lebens betrogen, für die Image-Kampagne eines Kurienkardinals missbraucht wurde und ihm auf die theologisch, wie kirchlich spannenden Fragen

nach der „Armut“ als Herausforderung für den Glauben von uns ChristInnen in den reichen Ländern des Westens, als Herausforderung für deren Ortskirchen und – nicht zuletzt – als Herausforderung für die Theologie keinerlei Antworten angeboten wurden.

Zitationsvorschlag:

Matthias Möhring-Hesse (2014): Rezension Gerhard Ludwig Kardinal Müller: Armut. Die Herausforderung für den Glauben. (Ethik und Gesellschaft 1/2014: Politik der Anerkennung). Download unter: http://www.ethik-und-gesellschaft.de/mm/EuG-1-2014_Rez_Möhring-Hesse.pdf (Zugriff am [Datum]).



ethikundgesellschaft

ökumenische zeitschrift für sozialetik

1/2014: Politik der Anerkennung

Thomas Bedorf

Unversöhnte Anerkennung und die Politik der Toleranzkonflikte

Markus Killius

Grenzen der Anerkennung. Eine Diskussion zwischen Charles Taylor und Judith Butler

Heiko Mata, Peter Sitzer

Anerkennung durch Gewalt

Christian Spieß

Anerkennungsbegriff und Inklusionsdiskurs.

Behinderung als Herausforderung für die Sozialetik

Stephan Voswinkel

Formwandel von Institutionen der Anerkennung in der Sphäre der Erwerbsarbeit

Christine Wiezorek

Bildung, Anerkennung und gesellschaftliche Integration